



Yvonne Adhiambo Owuor, Foto: Herby Sachs

Neues Bild von Afrika

African Futures Cologne 2023 bietet ein reichhaltiges Programm

„Mich interessieren Menschen, die nicht die eng begrenzten Erwartungen und Vorstellungen der Gesellschaft erfüllen“, sagte die Schriftstellerin Yvonne Adhiambo Owuor kürzlich in einem Podcast des Dumont-Verlags zu ihrem Roman „Das Meer der Libellen“. Nun wird die große kenianische Schriftstellerin in Köln zu Gast sein. Yvonne Adhiambo Owuor eröffnet nicht nur das Festival African Futures mit einer Key Note, sondern wird auch zu einer Lesung in die Theodor Wonja Michael Bibliothek (TWMB) kommen.

African Futures ist ein Veranstaltungs-Koloss, für den die Universität Köln und die Stadt Köln verantwortlich zeichnen. Um die European Conference on African Studies mit allein 250 Panels und Vorträgen rankt sich ein umfangreiches Programm afrikanischer Communities, dazu das Theaterfestival africologne sowie das Musikfestival Oluzayo. Verantwortlich für die Organisation des Community-Programms ist Glenda Obermuller, Pädagogin, Aktivistin, Netzwerkerin und Gründerin der TWMB, NRWs einziger Bibliothek für Schwarze Literatur. „Es sind über sechzig sowohl kulturelle, als auch gesellschaftspolitische Vorschläge für das Community-Programm eingegangen, die wir alle versuchen umzusetzen“, erzählt sie. So wird die bereits erwähnte Autorin Yvonne Adhiambo Owuor aus ihrem Text „Story, Desire, Belonging, Future: Towards Pluri-Africanism?“ in der TWMB lesen. In der TWMB wird es auch ein spezielles Empowerment-Programm für Kinder und Jugendliche geben. Einen weiteren Schwerpunkt bilden Kunstprojekte: Im Rautenstrauch-Joest-Museum wird eine Ausstellung des Künstlers William Adjété Wilson zu sehen sein, der mit „L’ocean noir“ eine von Sklaverei, Imperialismus und Flucht geprägte Geschichte des Meeres erzählt. Die in Essen

lebenden Künstlerin Lysania wiederum zeigt ihre Performance „Weggefährtin/Die Dekolonisierung des Denkens“, die sich auf den legendären Text „Decolonizing the mind“ des kenianischen Autors Ngugi wa Thiong’o bezieht. Daneben wird es aber auch Filme, Podiumsdiskussionen, Workshops und Sprachkurse geben.

Einen weiteren Baustein des African Futures-Programms bildet das Musikfestival Oluzayo, das zeitgenössische experimentelle afrikanische Musik vorstellt. „Wir haben ein vielschichtiges Programm zusammengestellt“, erzählt Co-Kurator Thomas Gläßer und spannt den Bogen im Gespräch von afrikanischer Orchestermusik bis zu experimenteller Popmusik. So knüpft der Songwriter Sibusile Xaba an die Tradition der südafrikanischen Maskandi-Musik an, fügt ihr aber, so Thomas Gläßer, mit seinem Kopfstimmen-Gesang ein entscheidendes Element hinzu. Es wird aber auch ein Konzert des berühmten Ensemble Modern geben, das die Uraufführung des Stücks „Seperewa Kasa“ des jungen ghanaischen Komponisten Gabriel Abedi spielt – die Seperewa ist ein ghanaisches Instrument zwischen Harfe und Laute. Die Komponistin Yang Song wiederum habe sich für ihr Orchesterstück „Heteronomic Patterns“, erzählt Thomas Gläßer, von südafrikanischem Obertongesang anregen lassen. Die Chance für ein neues Bild Afrikas wie der afropäischen Diaspora ist da – jetzt gilt es, sie zu nutzen.

Hans-Christoph Zimmermann

African Futures Cologne 2023 | 30.5.-11.6. | div. Orte in Köln | african-futures.koeln



Glenda Obermüller, Foto: Herby Sachs

„Wir können in Köln viel bewegen“

African Futures-Projektleiterin Glenda Obermüller

choices: Frau Obermüller, welche Aufgaben übernehmen Sie im Rahmen der African Futures Cologne 2023?

Ich bin von der Stadt beauftragt, eine breite Partizipation der verschiedenen Communities sicherzustellen. Darüber hinaus bringe ich mein Engagement als Aktivistin ein.

Wie sieht das aus?

Ich konnte Programmvorschläge einbringen. Darunter fallen ein Kinder-Empowerment-Programm von der Theodor Wonja Michael Bibliothek, ein Beitrag des Gremiums zur Aufarbeitung des Kolonialismus in Köln sowie eine Veranstaltung zu Community-Organizing und Aktivismus mit Natasha A. Kelly. Zudem Sorge ich dafür, dass möglichst viele Aufträge, beispielsweise für Catering oder Öffentlichkeitsarbeit, an Menschen aus den Communities vergeben werden.

Wie sehen Sie die Entwicklung der afrikanischen Community in Köln?

DIE afrikanische Community gibt es nicht. Wir sind in verschiedenen Gruppen und Vereinen organisiert, haben durchaus unterschiedliche Interessen und oft genug auch unterschiedliche Meinungen. Was wir gemeinsam haben, ist eine Erfahrung von Rassismus und Diskriminierung. Wenn wir unsere Perspektiven gegenseitig gelten lassen, wenn wir einander den Respekt und die Solidarität entgegenbringen, die wir uns von anderen wünschen, dann können wir in Köln viel bewegen. Es gibt zwar immer noch viel Ignoranz und Intoleranz, aber auch viel Einsicht und Solidarität. Es tut sich ja auch was, etwa bei der Restitution der Benin-Bronzen oder bei der Reflexion über die Rolle ethnologischer Museen.

Auf der Homepage zum Programm sprechen die Veranstalter:innen von „multiperspektivischen Annäherungen“. Das klingt theoretisch und angstbesetzt. Warum müssen wir uns zögerlich annähern?

Weil wir unterschiedliche Erfahrungen haben und uns in unterschiedlichen Lebenswelten bewegen. Weil wir eine schwierige Geschichte haben, in der Europa in Afrika als Unterdrücker, Mörder und Ausbeuter aufgetreten ist.

Interview: Thomas Dahl



Kerstin Ortmeier, Gerhardt Haag, Foto (Ausschnitt): Sarah Youssef

„Aufhören, Wunden zu schlagen“

Direktoren des africologneFestivals im Interview

Wir sprachen mit Kerstin Ortmeier und Gerhardt Haag über die aktuelle Ausgabe und Zukunftsvisionen für die afrikanischen Länder.

choices: Was können wir von Künstler:innen und Intellektuellen auf dem afrikanischen Kontinent lernen?

Kerstin Ortmeier: Hier verweise ich auf die Lektüre „Afrotopia“ von Felwine Sarr. Der senegalesische Autor lenkt in seiner Utopie den Blick auf eine wirkliche Entkolonialisierung Afrikas, indem es sich auf seine geistigen und kulturellen Ressourcen zurückbesinnt, ohne den Kontakt mit der Moderne zu verleugnen. In der Kunst und in der Philosophie erschaffen wir Utopien, zur Anwendung müssen sie durch uns alle in die Realität gelangen. Beim africologneFestival empfehle ich den Besuch von „Biktusi 3000“ (2./3. Juni, TanzFaktur, Anm. d. Red.). In Bassys afrofuturistischer Tanz- und Musikperformance führt die Königin von Nkolmesseng im heutigen Kamerun einen Widerstand an, um den Kontinent von Kolonialismus und Imperialismus zu befreien. Ihre Armee, die aus Frauen besteht, hat eine einzige Waffe: den Tanz.

Glauben Sie, dass die Wunden der Vergangenheit geschlossen werden können?

Gerhardt Haag: Zunächst müsste der „Globale Norden“ aufhören, immer neue Wunden zu schlagen.

Kerstin Ortmeier: Aus der Psychologie wissen wir, dass es intergenerationelle Traumatisierungen gibt. Diese Wunden können nicht von außen her verpfastert werden. Zora Snake, ein renommierter Choreograph und Künstler aus Kamerun, lässt Gewalterfahrungen in seiner Performance „L’Opera du villageois“ aufleben, die wir am 7. und 8.6. im Rautenstrauch-Joest-Museum präsentieren. Er bringt uns die Spiritualität nahe, die beispielsweise in den Masken liegt, die in unseren Museen ausgestellt sind und zum großen Teil als koloniale Raubkunst nach Europa kamen. Im diesjährigen africologne-Dialogforum wollen wir mit Künstler:innen, Wissenschaftler:innen und Expert:innen zentrale Fragen zum Themenkomplex „Anerkennen, Restituieren, Reparieren“ untersuchen.

Wie kann die Aussöhnung abseits theoretischer Bekenntnisse zum Humanismus erfolgen?

Gerhardt Haag: Wenn überhaupt können Menschen aufeinander zu gehen, sich respektieren. Aber Achtung: Es gibt kein richtiges Leben im falschen (System) – frei nach Theodor W. Adorno.

Interview: Thomas Dahl